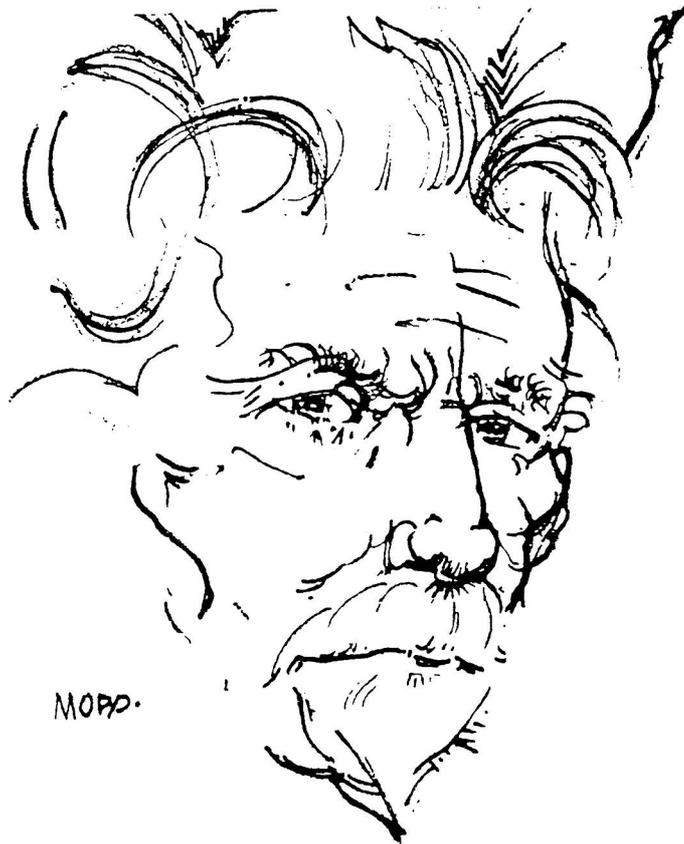


Die Aktion

NR

WOCHENSCHRIFT FÜR POLITIK, LITERATUR, KUNST
III. JAHR HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT NR.34

INHALT: August Bebel. Von Max Oppenheimer für die AKTION gezeichnet / Franz Pfemfert: Die Sterbenden; Kerr Cassirer / Oskar Kanehl: Futurismus / Ueber den Grössenwahnsinn der Redakteure / Clara Nordström: Benedix Benedixen / Ernst Stadler: Worte / Léon Deubel: Das Totengeläut. (Deutsch von Hermann Hendrich) / Hellmuth Wetzel: Abend / Hans Luft: Der reiche Kaufmannssohn / H. John Hoexter: Das andere Ich / Marie Holzer: Ein neuer Dichter / Eduard Rosenbaum: Anreisser im Schatten / Hugo Ball: Der Gott des Morgens / Glossen /



VERLAG / DIE AKTION / BERLIN-WILMERSDORF

HEFT 30 PFG.

Die Aktion

M/R

WOCHENSCHRIFT FÜR POLITIK, LITERATUR, KUNST

8. JAHRGANG HERAUSGEGEBEN VON FRANZ PFEMFERT 23. AUGUST 1913

Redaktion: Manuskripte, Rezensions-, Tausch-Exemplare etc. sind an den Herausgeber, Berlin-Wilmersdorf, Nassauische Strasse 17 zu senden :: :: Telephon Amt Pfalzburg Nr. 6242 Unverlangten Manuskripten ist Rückporto beizufügen

Erscheint Sonnabend

Abonnement: Mk. 2.— vierteljährl. (excl. Bestellgeld) bei allen Postanstalt, Buchhandlungen etc. oder durch Kreuzband gegen Mk. 2.50 durch den Verlag der „Aktion“, Berlin-Wilmersdorf, Nassauischestr. 17 :: Kommissionär Gust. Brauns, Leipzig

DIE STERBENDEN

Es wird ihnen alles nichts nützen.

Sie mögen die Geister der Vorzeit beschwören, sie mögen die Legionen ihrer Heiligen aufmarschieren lassen: nichts kann sie retten, sie sind die Sterbenden. Alles, was wir in Metz gesehen haben, jener Wutaufer gegen Vernunft und Licht, es ist das Kreischen der Ohnmacht gewesen, das Röcheln dem Tode Geweihter.

Jawohl! sie haben richtig erkannt, die Macher des Katholikentages: „Der Umsturz erhebt immer drohender sein Haupt, alle Zeiten deuten auf Sturm. Die Sturmflut der Revolution, aufgepeitscht vom Atheismus, droht Europa zu vernichten.“ Sehr richtig gebrüllt. Sehr richtig auch: „Im Kampfe gegen Umsturz und Unglauben sind die katholischen Orden die besten Truppen.“ Sehr, sehr richtig. Wenn auch ein echter Zentrumsdemagoge den „Umsturz“ und den „Unglauben“ in jeder normalen Vernunftäußerung erblickt, wenn auch das Schreckwort „Revolution“ brutal verlogen wider den heiligen Geist der Wahrheit benutzt wird: im Kern haben die Metzger Fledermäuse Recht.

Und eben weil sie Recht haben, eben weil tatsächlich die römische Krankheit am endgültigen Verlöschen ist, drum kann auch das Metzger Rührstück kaum noch unsere Energie auslösen. Die Provokationen reizen uns kaum noch: wir erkennen sie als das, was sie sind: verzweifelte Todeskämpfe eines verfallenen Körpers.

Die katholische Kirche, einst die stärkste Gewaltherrscherin der Welt, hat ihre Rolle endgültig ausgespielt. Wären die Regierer Deutschlands nicht gar so kurzsichtig, sie würden den Jesuiten noch

heute die Grenzen öffnen: die letzte Agitationsmöglichkeit der Zentrumsmännlein wäre beseitigt. Kindlich ist die Angst vor den Jüngern Jesu. Solange diese Klugen protestantischen Boden zu bearbeiten hatten, solange eine Nebelschicht die andere bedrängte, waren vielleicht Ausnahmegesetze eine Notwehr. Wir, die wir beiden Gebilden fern stehen, wir, die wir mit dem gesamten Wust überlebter Zeiten aufräumen wollen, wir haben die Jesuiten nicht zu fürchten. Man öffne die Grenzen! Dunkler wirds kaum werden. Und wenn man uns nicht die Hände bindet, wenn man nicht einen Paragraphenschutzwall errichtet: wir werden den Kampf siegreich vollenden. Dabei wollen wir mit nichten gegen Anwürfe von katholischen Demagogen geschützt sein. Metz hat zwar gezeigt, wie robust weltlich die Herrschaften zu verleumden wissen (wieviel Gefängnisstrafen würden Freigeister erhalten, wenn sie den Metzern mit gleicher Münze zahlen wollten?), aber das stört unsere Gemütsruhe nicht.

Das ist das Beste, was uns die Metzger Aufführung gab: der Beweis, daß es vorwärts geht. Nicht so schnell, wie die Verzweifelten in ihrer Verwirrung es sehen — die Monistenbünde sind Stehveruche — aber doch vorwärts. Die Metzger, Hellseher wie alle Sterbenden, wissen das. Vorwärts gehts auf allen Wegen, aber keiner dieser Wege führt die kommende Generation nach Rom.

Jawohl: der Umsturz, will heißen unverlogen gesprochen: der Geist marschiert.

Es tagt.

Fledermäuse flattern unruhig durcheinander.

Franz Pfemfert

Und am Himmel glüht der Abend auf befreit,
 Ein Leierkasten stößt in süßer Leidigkeit
 Die Töne wie dunkle Boote, die in die dämmern-
 den Seen auslaufen,
 Und im weißen Osten schwimmen irgendwo
 Treue blaue Wolkenfische meiner Wünsche.

Hellmuth Wetzell

DER GOTT DES MORGENS

Die Vögel und Veigel sitzen auf Simsens und Dächern
 des Himmels
 Schlafend in goldenen Träumen.

Der Morgen erwacht und schreitet aus grünlichen
 Toren, von Schaum gebaut.
 An seine Brust anklammert sich ein verfrühtes
 Mövenpaar
 Mit klatschenden Schwingen.

Er schreitet dahin, der Gott. Sein Kleid ist ein eng-
 anliegend Geflecht
 Aus Kelchen tautriefender Rosen. Des Meeres Tosen
 hängt ihm vom Haupte
 Herab im Lockengewühl, im Lockengefäll.

Korallentand und Schneckengehäuse sind sein
 klingelnder Kopfaufputz.
 Lachende Riffe sind seiner Zähne weißblinkende
 Reihen.
 Auf der Oboe aus Pappelholz lockt er die Sonne
 herauf.

Die Hände breitet er aus nach den neugebornen
 Unendlichkeiten.
 Er schmettert den Stab auf das Felsengelände
 Und rosane Brände werfen aufbrausend Entzündung
 weit in die Ferne.

Die Fenster und die Fassaden der Wolkengebäude
 stehen in Flammen.
 Die Länder und Städte der Menschen schlafen noch
 wie vergessenes Spielzeug.
 Ueber die Ebene schürfet des Gottes Schuh auf
 rollendem Perlengestein.

Wolken und Wellen, Weiden und Winde singen
 sein Lied ihm nach.
 Die Hyazinthen der Gärten niesen sich wach und
 schau'n ihm verwundert ins Auge.
 Die Gräser recken die grünen Schwerter und fechten
 ein nasses Getümmel.

Ungeduldig tanzt der Gott. Ihm ist nicht genug,
 daß die Erde
 Dem Tag ihn entgegen trägt gleich einer Lustfregatte.

Auf dem Verdeck des segelnden Schiffes noch stürmt
 er dahin, der Gott,

Lachend und jauchzend, rufend und weckend, die
 Syrinx blasend
 Mit hellem Getön.

Hugo Ball

DAS TOTENGELAEUT

Die Zeiten sind erfüllt. Laßt säen uns schwarze
 Rosen.

Betrauern weit und breit den prophezeiten Tod.
 Auf Träumerstiegen führt kein Schritt mehr, glanz-
 umloht.

Und niedrig ist der Mensch im All, dem hoheitlosen.

Stumm ist das Wehgeschrei aus fruherer Zeiten Tosen.
 Ohnmächtig unsre Sucht, nach Große, die un- not.
 Die Kunst biegt ab vom Ziel, entweicht, von Kampf
 bedroht

Und sinkt zurück zum Schlamm, in dem sich
 Schweine stoßen.

Weit, weitab von der Welt, wo nur Gemeines glüht,
 Klomm das Genie, verbannt, in leuchtendes Gebiet,
 Das Ideal stirbt hin am Rand der Dreistigkeiten.

Wie eine Sonne taucht in goldne Wasserflut. . . .
 Und ihre Kirche hebt die Nacht in Himmelsweiten.
 Draus Schweigen spricht für das, was schon im
 Tode ruht.

Léon Deubel

Berechtigte Uebersetzung
 von Hermann Hendrich, Brüssel

WORTE*)

Man hatte uns Worte vorgesprochen, die von nackter
 Schönheit, Ahnung und zitterndem
 Verlangen übergingen.

Wir nahmen sie, behutsam wie fremdländische
 Blumen, die wir in unsrer Knaben-
 heimlichkeit aufhingen.

Sie versprachen Sturm und Abenteuer, Ueberschwang
 und Gefahren und besinnungslose
 Schwüre.

Tag um Tag standen wir und warteten, daß ihr
 Wunder uns entführe.

Aber Wochen liefen kahl und spurlos, und nicht-
 wollte sich melden, unsre Leere
 fortzutragen,

Und langsam begannen die bunten Worte zu ent-
 blättern. Wir lernten sie ohne Herz-
 klopfen sagen.

*) Aus einem demnächst erscheinenden Gedichtbuch.
 (Leipzig, E. E. Schwabach.)

Und die noch farbig waren, hatten sich von allem Erdwohnen und Alltag geschieden: Sie lebten irgendwo verzaubert auf paradiesischen Inseln in einem märchenblauen Frieden.

Wir wußten: sie waren unerreichbar wie die weißen Wolken, die sich über unserm Knabenhimmel vereinten. —

Aber an manchen Abenden geschah es, daß wir heimlich und sehnsüchtig ihrer verhallenden Musik nachweinten.

Ernst Stadler

Futurismus

Ein nüchternes Manifest

Von Oskar Kanehl.

Was erhebt sich für ein hitziger Streit um den Futurismus! Mit der Wortkeule und — mit leidhaftigen Männer- und Frauenfäusten. Gewiß, es ist kein neuer Glaube, der nicht in Extase offenbar wurde und zungenredend über die andern kommt. Kein Christus der zu den Menschen, den Pharisäern, ging, ohne gekreuzigt zu werden. Prophet und Märtyrer, so kommt alles Neue, das kommen muß. Nur so.

Aber ihr agiert nur und stürmt. Ihr habt doch auch nüchterne Stunden (wenn ihr Artikel schreibt), wo ihr einfach und sicher sagen könnt, — nicht was ihr und eure Freunde wollt und fordert, sondern was ihr getan habt und in euern Stunden der Zwang einer heiligen lichtschauenden Trunkenheit euch zu tun gebietet. Keinem denkfähigen (ich will gar nicht sagen philosophisch geschulten) Kopf kann man doch einreden, der Futurist gäbe statt des gegenständlich Wirklichen das seelische Erlebnis, oder statt eines Augenblicks der Bewegung die Bewegung selber. Wir verstehen schon, das ist nicht so wörtlich zu nehmen. Manche sagen deshalb auch: das seelische „Erinnerungsbild“ und die „Suggestion“ der Bewegung. Klipp und klar: nicht der Futurist nur, sondern jeder Künstler gibt in seinem Werk das Wirklichkeitssymbol — das heißt zu deutsch: Zeichen in der Wirklichkeit, dessen was er als Nichtwirkliches in der Seele hatte. Sprach-, Ton-, Raum- oder mimisches Symbol, je ob Dichter, Musiker, Raumkünstler oder Schauspieler (dazu gehört auch der Tanz). Diesem Seelischen gibt er einen Leib, dieses Ortlose bannt er an einen Ort. Er macht sich von seinem Gott ein Bild, einen Götzen. Er reicht Brot und Wein für Leib und Blut. Nicht

anders ist jedes Kunstwerk: Bild, Index, Symbol, Zeichen, in der Wirklichkeit.

Mehr kann auch der Futurist nicht: er gibt Zeichen in der Wirklichkeit für ein Gegenständliches seiner Seele, für den seelischen Eindruck z. B. der Bewegung. Ganz so wie auch Anton v. Werner (um die Malerei zum Beispiel zu nehmen). Da liegt aber die Wegscheide: ihre Zeichen sind verschieden. Ein Soldatenbilderbogen von Werner, auch wenn er sich über eine ganze Wand hinzieht mit stürmenden Kriegern und schnaubenden Schlachtrossen und allem anderen Kriegsfeuerwerk, das macht auf mich doch eben keinen größeren Bewegungseindruck, als dazumal auf der Schule unser heute belächeltes lebendes Bild zur Sedanfeier in der illuminierten Aula. Umständlich gruppierte Theaterstatisten die den Atem anhalten, um trotz ihrer verrenkten Stellung nur gar nicht lebendig zu wirken. — Die Zeichen sind jetzt andere. Im Vergleich mit dem Hofmaler natürlich auch die seelischen Erlebnisse. Er soll den Gegensatz nur karikaturendeutlich sichtbar machen. Man nehme getrost einen, dessen seelisches Erlebnis unbestritten überragend ist.

Miquel Angelo mit seiner Darstellung des schaffenden Gottes, der senkrecht aus dem Bildrahmen — Wölfflin sagt, wie aus der Kanone geschossen — herausgestoßen kommt. Es soll ja hier nicht ein letztes Gericht in rechts und links scheiden, sondern Tatsachen aneinandergerückt werden. Miquel Angelos Werk — will heißen seine Zeichen in der Wirklichkeit für das was seine Seele trunken schaute, war von allem was die Kunst vor ihm bot (und es gab schon Schöpferbilder), abgründig getrennt, und die Pharisäer von damals — ich will es gar nicht belegt haben — standen sicher nicht minder maulgesperrt vor diesem Futuristen, wie die von heute vor den unsern. Futurist ist jeder Künstler, dessen Zeichen, neu und fremd, die Gegenwart noch nicht zu deuten weiß. Wenn das im futurum exactum geschehen sein wird, dann haben auch unsere Futuristen Gegenwart. Ob sie darin bestehen bleiben, oder zugleich erkannt und achtlos zur ewigen Vergangenheit geworfen werden, ist in ihnen selbst und in ihrer Lebenskraft noch rätselhaft verschlossen. Aber ihre Zeichen in der Wirklichkeit für ihre seelischen Erlebnisse sind von Miquel Angelo so weit weg, wie Miquel Angelo von den Schöpferbildnern vor ihm und von Werner. Es gibt Brücken, aber lassen wir. Ganz nüchtern: Auch wir können nicht die Seele aus unserm Leibe (wo sie ja gar nicht ist) herausreißen und unter euch werfen, auch wir können nicht die Bewegung auf unbeweglichem